

Stellungnahme des VEREIN GEGEN TIERFABRIKEN zum Vorhaben der Burgenländischen Landesregierung, für Goldschakale eine Schusszeit festzulegen

Wien, am 15. Oktober 2019

Betrifft: Entwurf zu einer Verordnung, mit der die Burgenländische Wildstandsregulierungsverordnung geändert wird

1. Der Goldschakal ist im Burgenland eine aus dem Balkan natürlich einwandernde Art von Beutegreifern. Dadurch, dass es sich dabei um einen natürlichen Prozess handelt, ist diese Zuwanderung ökologisch unbedenklich. Zusätzlich haben alle bisherigen Untersuchungen ergeben, dass durch den Goldschakal im Burgenland keine andere Tierart bedroht ist, insbesondere nicht die Trappe.
2. Da sich die Jagd ausschließlich an den Prinzipien von Ökologie und Tierschutz zu orientieren hat, und nicht an dem Unterhaltungswert der Abschüsse für die Jägerschaft, ist jeder Abschuss von Goldschakalen nach diesen Prinzipien zu untersuchen:
 - Ökologisch ist der Abschuss nicht notwendig.
 - Tierschutz ist laut § 1 Tierschutzgesetz der Schutz des Lebens und Wohlbefindens der Tiere. Klar ist, dass der Abschuss einem Tier das Leben nimmt und daher dem Tierschutzgedanken grundsätzlich widerspricht. Ebenso kann durch einen Fehltreffer das Wohlbefinden des Tieres stark beeinträchtigt werden. Da Goldschakale in Familienverbänden leben, leiden jedenfalls auch die Familien unter dem Abschuss eines ihrer Mitglieder, weil die Goldschakale ja im Familienverband starke persönliche Bindungen knüpfen und daher durch den Verlust von Familienmitgliedern traumatisiert werden und trauern.
3. Zum Argument, dass jagdbare Tierarten durch den Goldschakal reduziert würden:
 - Wenn die Jagd auf eine Tierart ökologisch notwendig ist, um eine Reduktion herbei zu führen, dann ist die Reduktion durch den Goldschakal eine Hilfe für die Jägerschaft, weil weniger Eingriffe durch den Menschen notwendig werden, was jeder ökologisch denkende Mensch begrüßen müsste.
 - Untersuchungen haben ergeben, dass der Goldschakal die jagdbaren Tierarten überhaupt nicht reduziert (z.B. Szabo et al. 2009: Expansion range of the Golden Jackal in Hungary between 1997 and 2006, Mammalia 73, 307-311). Wenn von der „Niederwildstrecke“ seitens der Jägerschaft die Rede ist, dann muss darauf hingewiesen werden, dass die allermeisten Enten, Rebhühner und Fasane dieser „Strecke“ von der Jägerschaft aus Massentierhaltungen angekauft, für die Jagd ausgesetzt und dann wieder abgeknallt wurden, wie gerade wieder im Nordburgenland an der Leitha geschehen. Das spricht nicht nur jeder Ökologie und jedem Tierschutz Hohn, es handelt sich dabei offensichtlich um Tiere, die als Zuchttiere sowieso nicht in freier Wildbahn überleben könnten.

4. Die vorgeschlagene Schusszeit liegt mitten im Winter, von Oktober bis März. Das ist eine Jahreszeit, insbesondere ab Weihnachten, in der im Revier absolute Ruhe herrschen sollte, um die Tiere nicht noch mehr unter Stress zu setzen. In dieser Zeit ist das Überleben für sie schwierig genug. Ein erhöhter Stress durch völlig sinnlos herum ballernde Waidpersonen führt zu erhöhtem Verbiss und unter Umständen auch zum Hungertod. Ab Weihnachten bzw. spätestens ab Neujahr ist jede Jagd unbedingt einzustellen.
5. Der Goldschakal ist erst kürzlich, vermutlich seit 2007, nach Österreich eingewandert. Es kann daher keinesfalls von einer vollständigen Besiedlung und einer Besetzung aller potenziellen Reviere gesprochen werden. Der Goldschakal ist in Anhang V der Richtlinie 92/43/EWG des EU-Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der wildlebenden Tiere (Fauna-Flora-Habitatsrichtlinie) aufgelistet. Er zählt somit zu den Arten von gemeinschaftlichem Interesse, für die Österreich verpflichtet ist, einen günstigen Erhaltungszustand zu gewährleisten. Eine solche Art kurz nach Beginn ihrer natürlichen Zuwanderung gleich wieder zu beschießen ist daher völlig widersinnig und widerspricht dieser EU-Richtlinie.
6. Es ist für normale Menschen vollkommen unbegreiflich, warum die Jägerschaft mit einer so fanatischen Verbissenheit ständig alle Beutegreifer beschießen und förmlich ausrotten will. Für viele dieser Tierarten gibt es nicht einmal Schonzeiten. Sämtliche Beutegreifer spielen eine positive ökologische Rolle und ihre Bejagung ist daher nicht nur völlig sinnlos, sie ist auch noch ökologisch schädlich. In einem zivilisierten Land wäre es endlich an der Zeit, dass die pure Lust am Beutemachen auf unschädliche Quellen (Schießen auf Tontauben oder Dosen) kanalisiert wird und statt der Jagd ein Wildtiermanagement eingeführt wird, das sich ausschließlich an Ökologie und Tierschutz orientiert. Wildtiere sind niemandes Eigentum, der Schutz ihres Lebens und Wohlbefindens ist mittlerweile ein Staatsziel und liegt im allerhöchsten Interesse der Bürger und Bürgerinnen des Landes. Es kann nicht angehen, dass einige wenige Personen ihre Tötungslust ohne jeden tieferen Sinn an diesen wehrlosen Tieren ausleben. Für die Tötung eines Tieres braucht man laut Strafgesetzbuch einen guten Grund. Der Spaß beim Töten ist das genauso wenig, wie die Lust am Beutemachen oder der etwaige Wunsch, sich den Pelz des Tieres anzueignen (die Haltung von Pelztieren zur Gewinnung von Pelz, egal wie tierfreundlich gestaltet, ist bereits seit 1998 in Österreich grundsätzlich verboten, weil der Gesetzgeber hierzulande die Gewinnung von Pelz als einen nicht ausreichenden Grund erachtet, Tieren den Tod zuzumuten). Tradition kann bei der Jagd auf den Goldschakal sowieso nicht ins Treffen geführt werden.

Aus all diesen Gründen spricht sich der VEREIN GEGEN TIERFABRIKEN klar gegen eine Schusszeit für Goldschakale aus. Der Goldschakal sollte, wie bisher, ganzjährig geschont bleiben.

Hochachtungsvoll,

DDr. Martin Balluch
Obmann des VGT